



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2011

---

**Vorstädte sind SVP-Land: Zur Erklärung von Unterschieden im  
Wahlverhalten wird oft auf den Gegensatz zwischen Stadt und Land  
verwiesen**

Kübler, Daniel

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-56016>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kübler, Daniel. Vorstädte sind SVP-Land: Zur Erklärung von Unterschieden im Wahlverhalten wird oft auf den Gegensatz zwischen Stadt und Land verwiesen. In: NZZ am Sonntag, 18, 1 May 2011, p.15.

Schweiz

### **Vorstädte sind SVP-Land**

Zur Erklärung von Unterschieden im Wahlverhalten wird oft auf den Gegensatz zwischen Stadt und Land verwiesen. Tatsächlich war der Stadt-Land-Graben während langer Zeit ein prägendes Merkmal der Schweizer Politik. 1847 entluden sich die Spannungen zwischen liberalen (protestantischen) Stadtkantonen und konservativen (katholischen) Landkantonen im Sonderbundskrieg. Der Stadt-Land-Graben hinterliess auch im Parteiensystem Spuren. Die städtischen Liberalen organisierten sich im Freisinn, während die ländlichen Interessen von den Katholisch-Konservativen, der heutigen CVP, vertreten wurden. Mit der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, der heutigen SVP, formierten sich die ländlichen Interessen auch in protestantischen Deutschschweizer Kantonen.

Inzwischen ist der Stadt-Land-Gegensatz für die Erklärung des Wahl- und Abstimmungsverhaltens jedoch irrelevant. Gemäss Bundesamt für Statistik leben in der Schweiz mittlerweile nahezu drei Viertel der Bevölkerung in städtischem Gebiet, Tendenz steigend. Die ländliche Bevölkerung hat zwar dank föderalistischen Schutzmechanismen weiterhin Gewicht in Entscheidungsprozessen. Für die Wählerstärke der Parteien ist jedoch das städtische Gebiet viel bedeutender.

### **Vervorstädterung der Politik**

Mit der Industrialisierung hat ein seither ungebrochener Verstädterungsprozess begonnen. Gewachsen sind die Städte aber weniger in die Höhe als in die Fläche. Städte sind zu Agglomerationen geworden: Siedlungsgebieten, die sich über eine Vielzahl von Gemeinden erstrecken und oftmals sogar Kantonsgrenzen überschreiten. Der Agglomerationsgürtel ist dabei viel grösser als die Kernstadt. Im Durchschnitt verteilt sich die Bevölkerung einer Schweizer Agglomeration zu 61 Prozent auf die Aussengemeinden und zu 39 Prozent auf die Kernstädte. Der Grossteil der städtischen Bevölkerung lebt also in den Vorstädten. Statt von Verstädterung müsste man zutreffender von «Vervorstädterung» sprechen.

Aber Vorstadt ist nicht gleich Vorstadt. Raumfunktionale Spezialisierung und soziale Entmischung haben zu grossen politischen Unterschieden zwischen den Gemeinden des Agglomerationsgürtels geführt (vgl. Kasten). Die Arbeit einer Forschergruppe des Forschungsschwerpunkts Demokratie an der Universität Zürich hat gezeigt, dass sich die Agglomerationsgemeinden nicht nur hinsichtlich räumlicher Gegebenheiten, Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur unterscheiden, sondern sie sind auch auf der politischen Landkarte anders positioniert.

Anhand der Resultate der Nationalratswahlen 2007 sowie aufgrund von Nachwahlbefragungen wurde für jede Gemeinde die durchschnittliche Position ihrer Wähler bezüglich der zwei wichtigsten politischen Spaltungen berechnet. Die erste dieser Spaltungen ist die Links-Rechts-Achse, die den Gegensatz zwischen (Wohlfahrts-)Staat und Markt (wirtschaftlicher Liberalismus) zum Ausdruck bringt. Die zweite Spaltung ist die sogenannte Kultur-Achse, die zwischen internationaler Öffnung (z. Bsp. Befürwortung eines EU-Beitritts) und nationaler Abgrenzung (zum Beispiel Widerstand gegen Immigration) polarisiert.

Die Grafik zeigt die Resultate dieser Berechnungen. Der grösste Unterschied besteht zwischen Kernstädten und den Gemeinden des Agglomerationsgürtels. Die Kernstädte wählen stärker links und favorisieren eine Öffnung. Es gibt also einen Kernstadt-Vorstadt-Graben. Aber auch zwischen den Vorstädten gibt es Unterschiede. So sind die reichen Gemeinden stärker wirtschaftsliberal (also rechts) orientiert, stehen gleichzeitig aber der internationalen Öffnung weniger kritisch gegenüber als die sub- und periurbanen Gemeinden.

### **Wie die SVP profitiert**

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Naheliegend ist die Vermutung, dass sie auf die Sozialstruktur zurückgehen. Tatsächlich erklärt der Wohlstand der Bevölkerung die wirtschaftsliberalere Ausrichtung der periurbanen und vor allem der reichen Gemeinden. Aber auch räumliche Kontextfaktoren haben einen Einfluss auf die politische Orientierung. Hohe Bevölkerungszahl, hoher Mietwohnungsanteil, tiefer Ausländeranteil und Nähe zur Kernstadt begünstigen eine linke Orientierung. Tiefe Bevölkerungszahl, lockere Bebauung und hoher

Wohneigentumsanteil führen dazu, dass die Wählerschaft für Abgrenzung votiert.

Die politische Orientierung der Wählerschaft geht also auch auf die räumlichen Merkmale ihrer Wohngemeinde zurück. Mit anderen Worten: Wie jemand wählt, wird nicht nur durch seine persönliche Situation bestimmt, sondern auch dadurch, wo er wohnt. So sind die suburbanen und periurbanen Gemeinden ein Umfeld, welches gleichzeitig wirtschaftsliberale und nationalkonservative Positionen hervorbringt. Dadurch werden Parteien begünstigt, welche diese beiden Positionen kombinieren – so wie die SVP. Tatsächlich holt die SVP ihre Wähler vor allem in suburbanen und periurbanen Gemeinden, während die FDP in den reichen Gemeinden punktet und die Linken in den Kernstädten.

Seit dem zweiten Weltkrieg wachsen die Schweizer Agglomerationen in die Breite, und diese Tendenz hat sich seit den 1980er Jahren noch akzentuiert. Die Mehrheit der Agglomerationsbevölkerung lebt heute in sub- und periurbanen Gemeinden, während der Anteil der reichen Gemeinden und vor allem der Kernstädte geschrumpft ist. Die Entwicklung der Agglomerationen begünstigt also tendenziell die rechtsnationalen Parteien – allen voran die SVP. Der Aufstieg der SVP seit den 1990er Jahren erscheint somit auch als eine Konsequenz der zunehmenden Vervorstädterung der Schweiz. Am 23. Oktober finden eidgenössische Wahlen statt. In einer Serie beleuchtet die «NZZ am Sonntag» Veränderungen und Trends im politischen System der Schweiz und analysiert Parteien und Parlament.

Kasten:

Daniel Kübler

Der 41-Jährige ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Zürich und am Zentrum für

Demokratie Aarau.

Kasten:

Drei Gemeindetypen

Agglo ist nicht gleich Agglo

Die Gemeinden im Agglomerationsgürtel lassen sich in drei Typen einteilen:

- Suburbane Gemeinden. Diese Gemeinden liegen relativ nahe bei der Kernstadt. Sie zeichnen sich aus durch dichte Bebauung, relativ viele Arbeitsplätze in Niedriglohnbranchen und eine Wohnbevölkerung mit hohem Ausländeranteil. Beispiele sind: Schlieren in der Agglomeration Zürich, Rheinfelden (AG) in der Agglomeration Basel, Kriens bei Luzern oder Renens bei Lausanne.
- Periurbane Gemeinden. Diese Gemeinden liegen weiter aussen. Es sind ehemals ländliche Gemeinden, die dank neuen Verkehrsverbindungen in den Einzugsbereich einer Agglomeration geraten sind. Mit Einfamilienhäusern eher locker bebaut, sind sie in erster Linie Schlafgemeinden mit oftmals noch einigen Landwirtschaftsbetrieben. Beispiel sind: Feusisberg (SZ) in der Agglomeration Zürich, Schmitten (FR) in der Agglomeration Bern, Grandvaux (VD) bei Lausanne und Chancy (GE).
- Reiche Gemeinden. Dieser Typus zeichnet sich aus durch bevorzugte Wohnlagen – mit den entsprechenden Immobilienpreisen – und gute Verkehrsverbindungen in die Kernstadt. Hier wohnen überdurchschnittlich viel Gutverdienende in Villenquartieren. Beispiele: Küsnacht bei Zürich, Muri bei Bern, Céligny (GE), St. Sulpice (VD), Gentilino (TI) in der Agglomeration Lugano.

Zusatz:

Wahlbeteiligung

Bürgerliche in den Vororten gehen häufiger an die Urne

Auch bezüglich der Wahlbeteiligung gibt es innerhalb der Schweizer Agglomerationen grosse Unterschiede. In den Kernstädten und den suburbanen Gemeinden ist die Wahlbeteiligung deutlich tiefer als in den periurbanen und den reichen Vorortsgemeinden (vgl. Grafik).

Auch diese Unterschiede erklären sich zum Teil durch soziostrukturelle Effekte: In Gemeinden mit vielen Gutverdienenden, wenig sozialen Problemen, vielen Familien und älteren Personen ist die Wahlbeteiligung tendenziell höher. Darüber hinaus spielen räumliche Kontextfaktoren aber auch bei der Wahlbeteiligung eine Rolle, allen voran die Bevölkerungsgrösse, die Nähe zur Kernstadt und der Anteil der Wegpendler. Je mehr Einwohner ihre Wohngemeinde zur Arbeit verlassen, desto tiefer die Wahlbeteiligung in dieser Gemeinde.

Diese räumlichen Effekte sind nicht «politikneutral». In den Hochburgen der Linken – den Kernstädten – ist die Wählerschaft schlechter mobilisiert. Die bürgerlichen Positionen im Agglomerationsgürtel hingegen treffen – ausser in den suburbanen Gemeinden – auf eine stärker mobilisierte Wählerschaft. Durch diese Beteiligungsunterschiede verringert sich bei übergeordneten Wahlen und Abstimmungen das Gewicht der linken gegenüber bürgerlichen Positionen überproportional. Die Kernstädte büssen also gegenüber den periurbanen und reichen Agglomerations-Gemeinden politische Kraft ein. Daniel

Kübler

Auswärtige Autoren, AA

*95551, NZZS, 01.05.2011, Words: 1078, NO: IN2KN*

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH